

Extra-Beilage zum Enzthäler No. 34.

Samstag den 1. Mai 1852.

Für den landwirthschaftlichen Verein.

I.

Ueber die Einführung des Buchweizenbaues in Württemberg.

Ein von Hrn. Regierungsrath Dypel bei der landwirthschaftlichen Gauversammlung in Calw am 30. Nov. 1847 gehaltenen Vortrag.

Schon in diesem Jahre (1847) sind statt Kartoffeln Hülsenfrüchte, Welschkorn, Hirse, Sommergetreide vielfach angebaut worden, und es ist unstreitig, daß namentlich das Welschkorn da, wo das Klima seinen Anbau zuläßt, dem Nahrungswerth der Kartoffeln wohl am nächsten kommt. Von den vorgeschlagenen Surrogaten paßt aber keines so für die mannigfachen örtlichen und ökonomischen Verhältnisse, keines ist so genügsam in Beziehung auf Boden und Düngung, keines verträgt sich besser mit unserer Dreifelderwirthschaft als Brachgewächs, wie der Buchweizen. In ganzen Länderstrecken Deutschlands bereits heimisch, ist er das Kleinod von Sand- und Moorgegenden. Er gedeiht aber nur um so freudiger auch auf besserem Boden und liebt insbesondere auch Neubrüche, sowie gebautes Land. Er hat eine äußerst kurze Vegetationsperiode, vermöge welcher er auch in rauhere Gegenden paßt, in milderen Gegenden aber noch als zweite Frucht nach Roggen gebaut werden kann, und besitzt wie keine Getreideart die Eigenschaft, das Land von Unkraut gänzlich rein zu halten.

Unter diesen empfehlenden Umständen mag es allerdings befremden, daß der Buchweizen bis jetzt in Württemberg so geringe Verbreitung erlangt hat, obgleich er zu Hohenheim schon seit vielen Jahren gebaut wird. Mag es seyn, daß man vielleicht unsere Böden zu gut dafür hält, auch im sicher geglaubten Besitze der Kartoffeln ein Bedürfniß nach andern Gewächsen sich minder geltend machte, — erst in diesem Jahre hat der Buchweizen, indem die Regierung für größere Quantitäten Saatfrucht sorgte, mehr Boden im Lande gewonnen, und es ist bei den zum Theil bereits bekannt gewordenen günstigen Resultaten zu hoffen, daß hiedurch zu einer völligen Einbürgerung dieser Pflanze in manchen Landestheilen die Bahn gebrochen sey. Kleine Saamensendungen kamen auch in's Oberamt Nagold, und es wäre wünschenswerth, daß die dort angestellten Versuche seine allgemeinere Verbreitung auch in dieser Gegend zur Folge haben mögen. Bei der erst im Juni auszuführenden Saat und der schon drei Monate

nachher eintretenden Ernte ist er sowohl gegen zerstörende Fröste im Frühjahr, als gegen die oft schon zeitig eintretende ungestüme Witterung im Spätjahr geschützt und seine Einführung könnte als eine wahre Erwerbung für den Schwarzwald angesehen werden, dessen Körnerertrag ohnedies unzulänglich ist und der in dem Buchweizen eine weitere mehrlhaltige Pflanze erhielte, ohne daß hiedurch der übrige Getreidebau beschränkt würde.

Ueber die Kultur selbst nur wenige Worte. Der Buchweizen kann jeder andern Pflanze mit Vortheil sowohl vorangehen als folgen. Er gedeiht, wie schon gesagt, in jedem Boden, nur nicht in tiefliegenden Thälern mit schwerem Thonboden. Er liebt wohl gelockertes Land und bedarf daher zwei bis drei Pflugarten, davon eine wo möglich schon vor Winter. Zum Buchweizen selbst zu düngen, ist, wenn das Land in mäßiger Kraft sich befindet, nicht nöthig; es muß aber dann zu dem darauf folgenden Wintergetreide geschehen. Je schöner der Buchweizen, desto schöner der darauf folgende Roggen. Die Aussaat findet im Mai und Juni statt, wozu per Morgen 2 Simri gleich 50 Pfund erforderlich sind. Wo man ihn als Nachfrucht säet, hat dies in der zweiten Hälfte Juli's zu geschehen. Die Blüthe gewährt nicht nur herrlichen Anblick, sondern sie ist auch als vorzügliches Vieenfutter bekannt. Anhaltender Regen, wie anhaltende Dürre, macht die Blüthe taub. Auch kalte Winde schaden. Er ist von der Witterung abhängiger als die andern Kulturpflanzen, daher sein einziger Fehler — die Unsicherheit seines Ertrags. Die Ernte findet Ende August oder Anfang Septembers statt. Wie der Eintritt der Blüthe, so ist auch der Zeitpunkt der Reife ungleich. Man schneidet, wenn die meisten Körner braun geworden sind. Da die saftigen Stengel und Blätter schwer nachreifen, so stellt man sie in kegelförmige Häufchen auf, damit der Regen nicht schade. Das Dreschen geschieht am besten vom Wagen weg, da das Stroh in der Scheune gerne schimmelt. Man erntet, wenn er als erste Frucht gesäet ist, 2½ bis 3½ Scheffel per Morgen, als

Nachfrucht $\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Scheffel. Im Preise steht er dem Roggen gleich, auch bis zu $\frac{1}{3}$ niedriger.

Zur Verwendung in der Haushaltung hat er vielen Werth. Buchweizengrüße liefert wohl- schmeckende Suppen, nahrhaften Brei, Klöße und andere Speisen; auch zu Brod kann er, jedoch nur in Mischung mit Roggen, verwendet werden. Die Körner sind das vorzüglichste Mastfutter für Schweine, Rindvieh und Ge- flügel. Bei Hühnern soll er das Eierlegen vermehren. An Stroh gewährt er 7 bis 17

Centner. Ist es gut erhalten, so wird es jedem Strohfutter vorgezogen; im andern Fall aber hat es nur geringen Werth. Grün abgemäht ist er ein vorzügliches Milchwutter.

Durch die zulässige späte Saatzeit könnte der Buchweizen, wenn einmal größere Borräthe davon vorhanden sind, besonders dann sehr nützlich werden, wenn die Getreidfelder im Juni durch Hagel beschädigt werden, da eine Nach- saat von Sommergetreide um diese Zeit nicht mehr angeht, der Anbau von Buchweizen aber noch lohnenden Ersatz zu geben vermöchte.

II.

Anweisung zum Anbau des Cinquantino (Kleiner Mais.)

Ein bei der Gauversammlung zu Tuttlingen von Repetent Weber in Hohenheim gehaltenen Vortrag.

Seit einigen Jahren wird in Hohenheim eine Maisart angebaut, welche so frühzeitig reift, daß durch dieselbe der Anbau des Maises auch in solchen Gegenden, in welchen derselbe der klimatischen Verhältnisse wegen bis jetzt für unmöglich erschien, ausgeführt werden kann; daher es nicht ohne Interesse seyn wird, wenn ich hier einige Notizen über dessen Anbau gebe.

Diese Maisorte, Cinquantino genannt, treibt kleine Fruchtkolben und gewährt die gleichen Vortheile, wie die übrigen Maisarten, daß näm- lich ihre Körner auf die verschiedenartigste Weise zur Ernährung der Menschen und der Haus- thiere dienen können, sie läßt sich daher besonders auch als Surrogatpflanze für die Kartoffeln anbauen, ein Umstand, welcher im Mainhardter und Welzheimer Walde, sowie in der Umgegend von Ellwangen schon mehrfache Versuche mit ihrem Anbau hervorgerufen hat, welche sämmtlich glücklich ausgefallen sind, daher es vielleicht auch in hiesiger Gegend nicht unpraktisch seyn dürfte, Versuche mit dem Anbau des Cinquantino zu machen.

Der Cinquantino kann bei der Dreifelder- wirthschaft nicht wohl anders als in das Brach- feld eingebaut werden und zwar muß man für denselben einen warmen und kräftigen Boden auswählen; am besten eignet sich für ihn ein kalkhaltiger Lehmboden oder auch ein Mergelbo- den, welcher im vorhergehenden Herbst oder auch erst im Frühjahr eine frische und starke Düngung erhielt. Für die Aussaat muß das Land auf sorgfältige Weise, wie dieses z. B. bei der Gerste geschieht, vorbereitet werden; hat die Vorfrucht das Feld verlassen, so werden die Stoppeln gestürzt, der Mist aufgefahren und derselbe noch vor Winter untergepflügt, worauf im Frühjahr noch eine oder besser zwei Pflug- fahrten folgen.

In der Mitte oder zu Ende des Monats Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, wird hierauf der Mais in Reihen gesät, zu welchem Zwecke auf dem zuvor fein geeeg- ten Lande mit einem Furchenzieher oder bei kleineren Stücken mit der Hacke nach der Schnur Furchen gezogen werden, welche $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Fuß von einander entfernt seyn müssen; in diese wird der Same mit der Hand eingestreut, wo auch die Furchen mit der umgekehrten Egge oder mit der Hacke wieder zugezogen werden. Man bedarf auf den Morgen 4 Simri Saat- frucht.

Sobald die Reihen, in welchen die Mais- pflanzen stehen, sichtbar sind, muß zum ersten- mal behackt werden; das zweite Behacken er- folgt, wenn die Pflanzen etwa $\frac{1}{2}$ Fuß hoch geworden sind, wo dann zugleich die in Reihen überflüssig stehenden Pflanzen weggenommen werden, so daß in denselben die einzelnen Pflan- zen auf eine Entfernung von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Fuß zu stehen kommen. Späterhin werden dann noch die Reihen angehäufelt und die Fahnen der Maispflanzen, sobald die weiblichen Blüten- theile vertrocknet sind, abgenommen. Ist die Reife des Cinquantino eingetreten, was im Anfange bis zur Mitte des Septembers geschieht, so werden die Kolben ausgebrochen, deren Blätter zurückgeschlagen und dieselben zum vollständigen Austrocknen entweder auf dem Boden in Bü- scheln aufgehängt oder dünne auf demselben ausgebreitet.

Der Ertrag des Cinquantino kann sich un- ter günstigen Bodenverhältnissen auf 6 bis 7 Scheffel per Morgen belaufen, welcher, da der Preis des Maises im Durchschnitt dem des Weizens gleich steht, in Geld berechnet einem Rohertrage von 60—70 fl. gleichkommt.

Centralstelle für die Landwirthschaft

an

den landwirthschaftlichen Bezirks-Verein

Neuenbürg.

Außer dem, den landwirthschaftlichen Bezirks-Vereinen zum Ersatz der Kartoffeln schon früher angebotenen Samen der Riesenmöhre, deren Anbau bereits eine alle Erwartung übertreffende Verbreitung im Lande erlangt hat, haben wir zu gleichem Zweck auch geeignete und der Einführung bei uns in hohem Grade würdige mehlhaltige Früchte und zwar

Buchweizen und frühes Welschkorn

aus andern Ländern verschrieben und zur Verbreitung an die landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine bestimmt.

Der Buchweizen paßt ohne Ausnahme in alle Gegenden unseres Landes, verträgt sich als Brachegewächs vorzüglich mit der Dreifelderwirthschaft, kommt auch noch in magerem Sandboden fort, auf dem andere Getreidearten nicht mehr gedeihen, nimmt bei seiner kurzen Vegetationszeit das Land nur 3—4 Monate in Anspruch und eignet sich hienach auch für rauhere Lagen, so daß wir jedem der landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine den zu Anbau-Versuchen nöthigen Samen anbieten können.

An frühem Welschkorn haben wir zwei Sorten verschrieben; ein sehr frühes mit ganz kurzer Vegetationszeit (den sogenannten kleinen Mais, Ciquantino) und eine mittelfrühe Sorte, den sogenannten canadischen Mais, der immer noch in vielen Orten und Lagen fortkommt, an welchen unier landübliches Welschkorn nicht zur Reife gelangt. Da wir es der großen Masse von Nahrungstoff wegen, die der Mais gewährt, für sehr wichtig halten, ihm als theilweisen Ersatz der Kartoffeln möglichste Verbreitung zu verschaffen, so wollen wir jedem der landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine, bei dessen climatischen und Boden-Verhältnissen noch irgend Hoffnung auf das Gedeihen der einen oder andern Sorte, wenn auch nur in einzelnen wärmeren Thälern oder sonstigen milden Lagen sich darbietet, mit Samen bedenken, und zwar je mit derjenigen Sorte, die uns für die vorherrschende Verthlichkeit vorzugsweise geeignet scheint. Hiebei nehmen wir jedoch aus: die Bezirke im Weinbaugebiete, die sich bereits im sicheren Besitze der gewöhnlichen Welsch-

forn-Sorte befinden, so wie diejenigen Bezirke, in denen ihrer vorherrschend rauhen Lage wegen auch für das Gedeihen der benannten frühreifenden Sorten wenig Hoffnung vorhanden ist.

Dieses vorausgeschickt stellen wir dem Vereine

3 Sri. Buchweizen und

1 Sri. Ciquantino-Mais,

zu Anbau-Versuchen zur Verfügung, mit dem Bemerken, daß er, wenn er von diesem Anerbieten Gebrauch machen will, dießfalls binnen 14 Tagen bei dem landwirthschaftlichen Institut in Hohenheim Bestellung zu treffen hätte, daß aber — wenn solches nach Ablauf der benannten Frist nicht geschehen wäre, über den Samen anderweitig verfügt werden wird.

Für den Fall, daß der Verein vielleicht weitere Quantitäten der benannten Samen zu erhalten wünschen sollte, wird bemerkt, daß noch ein kleiner Vorrath von canadischem und von Ciquantino-Mais zu 3 fl. per Simri käuflich von Hohenheim bezogen werden kann, auch daß das Handlungshaus G. H. Keller in Stuttgart sich erbieten hat, für Befriedigung von Bestellungen auf Buchweizen, welche binnen der nächsten 14 Tage bei ihm einkommen, durch Verschreibung des Samens aus dem benachbarten Odenwalde zu dem Preise von 2 fl. — 2 fl. 15 kr. per Sri. zu sorgen.

Schließlich fügen wir noch bei, daß das Hohenheimer Wochenblatt in Nr. 14 von 1847 und Nr. 2 von 1848 über den Anbau des Buchweizens und in Nr. 52 von 1850 über den Anbau des Ciquantino jede wünschenswerthe Belehrung enthält, deren weitere Verbreitung durch die betreffenden Localblätter sich vielleicht als zeitgemäß empfehlen würde. Ueber das Ergebniß der Versuche, bei denen im günstigen Fall zugleich auf Gewinnung von Samen zur künftigen Aussaat Bedacht zu nehmen wäre, sehen wir seiner Zeit der Berichterstattung des Vereins entgegen.

Stuttgart, im April 1852.

Sautter.

Hochstetter.

IV.

Bekanntmachung.

Die von der hohen Centralstelle angebotenen 3 Simri Buchweizen (auch Haideforn genannt) und 1 Sri. Cinquantino-Mais (frühes Welschforn) sind bestellt; außerdem noch auf diesseitiges Risiko 5 Sri. Buchweizen gegen Nachnahme des Geldbetrags. Wer nun sich noch damit versehen will, melde sich unfehlbar und längstens bis 10. Mai schriftlich oder mündlich bei dem Hrn. Oberamtsstierarzt Vandel. Später kommende Bestellungen könnte man für dieses Jahr nicht berücksichtigen.

Ueber Buchweizen und Mais, sowie über den in hiesiger Gegend noch nicht bekannten Sommer-Emmer oder Reisdinkel, dessen Stroh zugleich als Viehfutter recht brauchbar ist, folgen in Kürze weitere Abhandlungen. Wegen Vermittlung frühzeitiger Bezüge von Saamen solcher bevorzugter Fruchtarten wird künftig zum Voraus und fürs nächste Jahr in diesem Herbst noch Anstalt getroffen werden.

M e e h.

V.

Neue Mittel gegen die Kartoffelkrankheit.

Als neue Mittel gegen die Kartoffelkrankheit werden folgende beide als unfehlbar gerühmt:

1) die Saatkartoffeln mit gebranntem Kalk und mit Thon (oder Bolus) ähnlich wie das Getreide einzubeizen, so daß das Kalk- und Thonpulver an den noch kellerfeuchten oder feuchtgemachten Kartoffeln hängen bleibt, worauf sie alsbald gesteckt werden;

2) die Saatkartoffeln 3 bis 4 Wochen auf trockene luftige Böden zu bringen, damit sie welken, und sie erst im verwelkten Zustand in den Acker zu legen.

Ersteres Mittel beruht darauf, daß dessen Erfinder bemerkt haben will, daß beim Aufstreuen

der Kartoffelkrankheit Gegenden mit Mergelböden von derselben verschont geblieben seyen, daher er aus gebranntem Kalk und gestoßenem Bolus den Mergel nachzuahmen suchte. Das zweite Mittel beruht auf der von dessen Entdecker, Kaufmann Sonntag in Magdeburg, aufgestellten Theorie, daß die Kartoffeln überschüssigen Pflanzensaft enthalten und daher in ihrem eigenen Saft verfaulen müssen, daher man den Saatkartoffeln durch Welskenlassen Wasser entziehen soll.

Ersteres Mittel wird um 4 Thaler preussisch versiegelt ausgeben, letzteres gibt der Erfinder zum Wohle der Menschheit uneigennützig umsonst.

(Hohenh. Wochenblatt.)

